Zeitschrift: Wissen und Leben
Herausgeber: Neue Helvetische Gesellschaft
Band: 18 (1917)

Artikel: Das Erwachen des deutschen Volkes und die Rolle der Schweiz
Autor: Nippold, O.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-750509

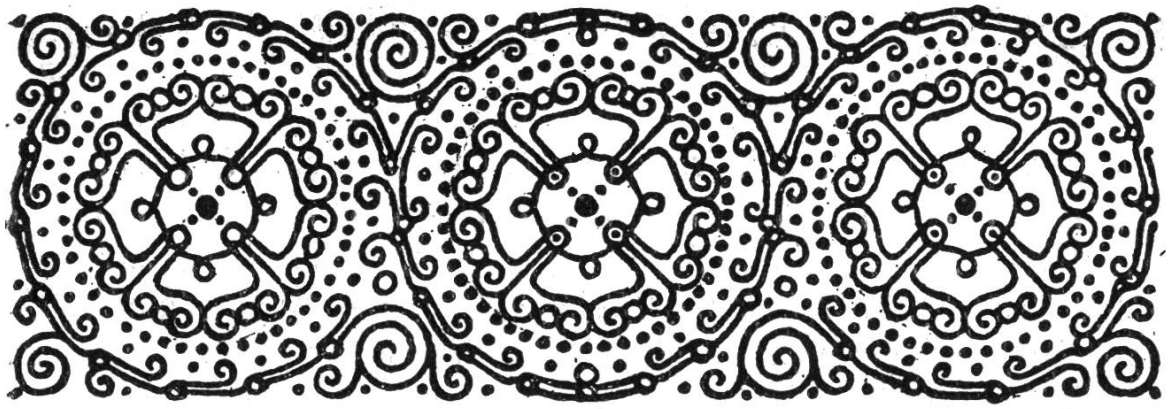
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



DAS ERWACHEN DES DEUTSCHEN VOLKES UND DIE ROLLE DER SCHWEIZ

I

Man hat sich vor dem Ausbruch des jetzigen Krieges eigentlich kaum Rechenschaft zu geben versucht von der gewaltigen Macht, die die Suggestionen auch im Leben der Völker, und gerade in diesem, zu spielen vermögen. Nur wenige Schriftsteller hatten sich damals mit den Massensuggestionen beschäftigt.[1]) So war man es denn auch nicht gewahr geworden, wenigstens in weiteren Kreisen nicht, in welcher Weise die Kriegsmacher in Deutschland in den letzten Jahren systematisch am Werke gewesen waren, um vermittelst gewisser Schlagworte auf die Seele des deutschen Volkes einzuwirken. In meinem im Jahre 1913 erschienenen Buche über den *Deutschen Chauvinismus* hatte ich es unternommen, die dokumentarischen Nachweise für diese systematische Wirksamkeit der auf einen Krieg hintreibenden Kräfte in Deutschland zu erbringen. Unter „Chauvinisten" hatte ich alle

---

[1]) Aus der Zeit *vor* dem Kriege sei hier nur auf Le Bon, *Psychologie der Massen,* und Christensen, *Politik und Massenmoral,* verwiesen, sowie auf den Vortrag, den der bekannte Psychiater Adolf Friedländer über *Die Bedeutung der Suggestion im Völkerleben* im Jahre 1913 auf dem Kongress des „Verbandes für internationale Verständigung" in Nürnberg gehalten hat. Aus der Kriegszeit erwähne ich Robert Saupp, *Wahn und Irrtum im Leben der Völker,* sowie das soeben erschienene Buch von Nicolai, *Die Biologie des Krieges.*

diese Kreise zusammengefasst, sowohl die Militärs, die den Krieg an sich herbeiwünschten, wie die alldeutschen Politiker und Imperialisten, die ihn aus politischen oder sonstigen Gründen als erwünscht und unvermeidlich darzustellen beliebten. Und ich hatte gezeigt, welcher Schlagworte man sich in diesen Kreisen bediente, um das an sich friedliebende deutsche Volk für den Krieg „mürbe" zu machen. Die „Einkreisung" spielte dabei von Anfang an natürlich ebenso eine Rolle, wie die „Revanchelust der Franzosen", der „Neid der Engländer" und die angebliche Gefahr des „Panslavismus". All das musste dazu herhalten, um den Krieg dem deutschen Volke zunächst einmal als *unvermeidlich* darzustellen. Dabei blieben aber die Kriegstreiber nicht stehen. Sie gingen in den letzten Jahren zur Präventivkriegstheorie über und befürworteten ganz offen einen *Angriffskrieg*. Zur Rechtfertigung eines solchen beschränkten sie sich aber keineswegs darauf, auf die Notwendigkeit der Wahl des richtigen Zeitpunktes für einen Krieg hinzuweisen, sondern sie stellten auch einen Angriffskrieg einfach als im Interesse einer „aktiven" deutschen Politik und der deutschen Machterweiterung liegend dar. So waren diese Kriegstreiber also schließlich wirklich dabei angelangt, dem deutschen Volke einen Raubkrieg zu empfehlen, ohne dass die deutsche öffentliche Meinung sich dagegen aufgebäumt hätte, ja sie konnten diese Ansichten sogar unter dem allgemeinen Beifall der Menge und namentlich auch der Presse vertreten.

Das deutsche Volk war sich leider der wachsenden Gefahr, die seine Seele bedrohte, nicht bewusst. Größer und größer wurde die Zahl derer, die in den Bann dieser Suggestionen gerieten. Ich musste im Jahre 1913 in meinem *Deutschen Chauvinismus* konstatieren, dass bereits die weitesten Kreise des deutschen Volkes an diese Schlagworte glaubten. War auch die Zahl der eigentlichen, der bewussten Imperialisten in Deutschland vor dem Kriege eine immerhin nur beschränkte, kaum an den Kreis der alldeutsch Gesinnten hinanreichende, so war doch die große Mehrheit der deutschen Bevölkerung in dem Sinne in den Bann der ausgestreuten Schlagworte geraten, dass sie anfing, sich danach zu sehnen, dass die „Bombe, wenn der Krieg doch einmal unvermeidlich sei, doch endlich einmal platzen möge." Man hatte das deutsche Volk durch die jahrelange Kriegstreiberei

in der Tat „mürbe“ gemacht, so mürbe, dass auch an sich friedliebende Menschen den gefürchteten Krieg schließlich direkt herbeisehnten. Ein verhältnismäßig kleiner Teil der Bevölkerung nur, der sich aus hervorragenden Intellektuellen, aus bürgerlichen Demokraten und den Sozialdemokraten rekrutierte, war vor dem Kriege den Einflüsterungen der Kriegstreiber gegenüber immun geblieben.

So kam das Jahr 1914 heran. Ich übergehe hier alle die Vorzeichen, die dem aufmerksamen Beobachter das Herannahen der Katastrophe damals schon Monate vorher ankünden mussten und die für sich allein schon ein interessantes Kapitel bilden, auf das ich vielleicht ein andermal zu sprechen kommen werde. Die Nervosität, Sensibilität und Suggestibilität des deutschen Volkes war infolge der Machinationen der Kriegstreiber allmählich auf das höchste gestiegen. Diese Kreise fühlten sich daher ihrem Ziel nahe. Im *März* vom 18. Juli 1914 glaubte ich, die deutsche Regierung noch vor diesen Treibereien warnen zu können[1]: „Wie kann man an maßgebender Stelle hoffen, in einer entscheidenden Stunde des Übels Herr zu werden, wenn man es größer und größer werden lässt, ohne beizeiten die geeigneten Gegenmaßregeln zu ergreifen? *Was heute noch keine unmittelbare Gefahr ist, kann über Nacht zu einer solchen werden.*“ Einige Tage später war die entscheidende Stunde da. Die deutsche Regierung wurde des Übels nicht nur nicht Herr, sondern sie kapitulierte vor ihm.

Dem deutschen Volk, so mürbe man es auch allmählich gemacht hatte, wagte man aber doch nicht, die Wahrheit zu sagen. Sie hätte das Volk nicht so gepackt, wie man dies bei einem Kriege für notwendig hielt. Und so gesellte sich zu den Schlagworten, mit denen man vor dem Kriege Massensuggestion betrieben hatte, denn jetzt ein weiteres: das von dem „ruchlosen Überfall“ und von dem „uns aufgezwungenen Verteidigungskrieg“. Für den unbefangenen, objektiven Zuschauer nicht gerade sehr geistreich erdacht; denn eigentlich war dieses Schlagwort, wenn man die

---

[1]) Außer in diesem Artikel über „Kriegslüsternheit in Deutschland“ hatte ich bereits vorher namentlich in der *Deutschen Revue* wiederholt zu warnen gesucht. Ich verweise auf meine Artikel daselbst „Wo liegt die Gefahr für den europäischen Frieden?“ vom Juni 1913 und „Der politische Dilettantismus in Europa“ vom Januar 1914.

ganze Sachlage in Betracht zieht, doch nur auf politische Kinder gemünzt. Allein das arme deutsche Volk hatte man wirklich bereits soweit gebracht, dass es blindlings an *alles* glaubte. Also auch an einen „ruchlosen Überfall". Das deutsche Volk glaubte daran wie an ein Evangelium. Und zwar bis auf den letzten Mann. War vor dem Kriegsausbruch ein Teil der Bevölkerung noch nicht im Banne der Schlagworte gewesen, so war das jetzt auf ein Mal anders geworden. Sogar die Sozialdemokratie erlag diesem neuesten Schlagwort. Und damit hatten der Militarismus und das Alldeutschtum in Deutschland Oberwasser erhalten, Oberwasser nicht nur über die Bevölkerung, sondern auch über die Regierung.

Der Militarismus regierte nun unbeschränkt und mit ihm der Nationalismus, in dem imperialistische Tendenzen jetzt unverhüllter als früher zutage traten. Mit Recht konnte die konservative Berliner *Post* vom 19. September 1916, unter Bezugnahme auf meine Kontroverse mit v. Sybel in der *Neuen Zürcher Zeitung*, schreiben, dass die imperialistischen Bestrebungen sich in Deutschland vor dem Kriege auf einen engen Kreis beschränkten und von den amtlichen Stellen gelegentlich sogar abgelehnt wurden. Ein Imperialismus könne aber nur dann wirklich expansiv wirken, wenn er in die große Masse des Volkes gedrungen sei und sich dort dauernd festgesetzt habe; jeder Einzelne müsse die imperialistischen Ideen so stark in seinen Gedankenkreis aufgenommen haben, dass ihm die imperialistische Richtung seines Handelns überhaupt nicht mehr zum Bewusstsein komme. Erst während des Krieges habe sich im deutschen Volke der Boden gefunden, auf dem der imperialistische Gedanke Wurzel schlagen und Früchte tragen konnte. — Ja, so war es in der Tat! Mit dem Kriegsausbruch war in der Tat das *ganze* deutsche Volk in den Bann der Suggestionen der Kriegsmacher geraten. —

Und seither schläft das deutsche Volk und träumt einen schönen Traum. Es träumt von Siegen und von Ruhm und von der Achtung, die es durch seine Heldentaten und durch seinen Opfermut der ganzen Welt eingeflößt habe, von der Machtstellung des künftigen Deutschland im Kreise der Völker und vom Frieden. Es träumt und sieht nicht die rauhe Wirklichkeit, kann sie nicht sehen. Denn sorgsam suchen es die Macher vor einem Erwachen aus seinem schönen Traume zu behüten. Täglich verkünden ihm die Zeitungen

neue Siege. Der künftige Friede wird sich also auf einem deutschen Siege aufbauen, die Opfer werden nicht umsonst gebracht sein. Sorgsam wird dem deutschen Volke die Wahrheit vorenthalten, damit es ja nicht erwache. Nichts gelangt über die deutsche Grenze, was den schönen Traum stören könnte. Und in Deutschland wird nichts geschrieben und gesprochen, was der Bevölkerung die Illusion nehmen könnte. So weiß das deutsche Volk heute nichts mehr davon, wie man es in diesen Krieg gehetzt hat. Alles, was vor dem Kriege vor sich gegangen ist, hat es *vergessen*. Das deutsche Volk ist an diesem Kriege schuldlos. Es hat ihn nicht gewollt und nicht herbeigeführt, es verteidigt sich bloß und wahrt seine nationale Existenz. Und so wie es am Kriegsausbruch unschuldig ist, so auch an der Fortdauer des Krieges. Es hat gesiegt und ist bereit zum Frieden. Was will man mehr? Dass es Leute geben kann, die ihm selbst die Schuld am Kriege beimessen und die es auch für die Fortdauer des Krieges trotz allem verantwortlich machen, das begreift es nicht. Das können nur die Feinde des deutschen Volkes tun. Die Feinde — das sind die bösen Engländer und Franzosen, Russen und Japaner, Amerikaner und leider auch viele Neutrale. Ja, in der Tat, die ganze Welt scheint ja heute gegen Deutschland aufzustehen! Man ist rings von Feinden umgeben. Die Feinde sind überall — nur im eigenen Lande nicht. Nur dort nicht, wo man das träumende deutsche Volk sorgsam weiter vor dem Erwachen behütet.

Was wird dieses Erwachen dem deutschen Volke zeigen? Wie wird die rauhe Wirklichkeit aussehen, wenn der Traum ausgeträumt ist? Der Gedanke ist bitter. Jeder Traum muss einmal aufhören, aus jedem Schlaf gibt es ein Erwachen. Und dann sieht man die Wirklichkeit. Dann wird das deutsche Volk sehen, dass die übrige Welt anders über die Schuldfrage am Kriege denkt, als man es nach den deutschen offiziellen Darstellungen in Deutschland tut. Dann wird es erkennen, dass die deutschen Heere zwar oft gesiegt haben, aber doch nicht immer, und dass die Andern auch manche Siege davongetragen haben, dass es eine Schlacht an der Marne gegeben hat, die den deutschen Feldzugsplan zu nichte gemacht hat, und dass man wohl von einem deutschen Siege träumen, ihn aber nicht erleben kann. Es wird erkennen, dass Deutschland, wenn es auch *vielleicht* unbesiegbar ist, doch nicht siegen kann, was

für einen Angreifer eben doch eine üble Sache bleibt und alle Siegesträume zerstören muss. Und auch, was man sonst von Ruhm und Achtung und Ehre geträumt hat, wie wird es beim Erwachen aussehen? Hat die deutsche Kriegsführung wirklich dem Ruhme des deutschen Namens gedient? Hat sie sich nicht vielmehr in den Dienst des Terrors gestellt und um momentaner kleiner Vorteile willen den deutschen Namen auf Jahrhunderte hinaus geschändet? Hat die deutsche Heeresleitung im Einverständnis mit der deutschen Regierung nicht die belgische Neutralität verletzt und das Völkerrecht auch sonst oft genug mit Füßen getreten? Und hat die deutsche Wissenschaft sich nicht mit allen diesen Taten solidarisch erklärt und sich dadurch selbst des Nimbus beraubt, dessen sie in der ganzen Welt genoß? Und hat die deutsche Presse nicht ihr Möglichstes getan, um den durch alle diese Dinge in der ganzen Welt entstandenen Hass noch immer weiter zu schüren? Den Hass gegen andere Völker, die an allen diesen Dingen unschuldig sind, wohlverstanden, nicht aber den Hass gegen den Feind — im eigenen Land und in der eigenen Volksseele.[1])

So wird sich das deutsche Volk beim Erwachen denn wirklich einer Welt von Feinden gegenüber sehen und wird erkennen müssen, dass es statt Ruhm und Ehre — Hass und Verachtung geerntet hat — auf viele Jahre hinaus! Ja, der Gedanke an dieses Erwachen des deutschen Volkes ist furchtbar bitter! Es muss einen bis in das innerste Herz hinein ergreifen, wenn man an dieses tüchtige Volk denkt und an die Millionen von Opfern an Blut und an Gut, die es gebracht hat — und wenn man sich dann das Erwachen dieses Volkes aus seinem Traume ausmalt! —

Und so begreift man es auch, dass die Macher dieser Katastrophe jetzt, nachdem ihr Plan gescheitert, und ein deutscher Sieg nicht mehr zu gewärtigen ist, dieses Erwachen fürchten und es immer weiter hinauszuschieben suchen. Hinauszuschieben, denn gänzlich verhindern werden sie es ja doch nicht können. Aber hinaus-

---

[1]) Mit Recht schreibt Professor Förster in Nr. 944 der *Neuen Zürcher Zeitung*: „Möchte das deutsche Volk nur bald begreifen, dass die größten Feinde eines wirklich dauerhaften Friedens in seiner eigenen Mitte sitzen". In demselben Sinne habe ich mich bereits in *Wissen und Leben* vom 15. August 1916 geäußert. Nicht die Franzosen und die Engländer sind in Wahrheit die Feinde des deutschen Volkes, sondern diejenigen, die die deutsche Volksseele in den Zustand gebracht haben, in dem sie sich heute befindet.

schieben, ja das mag gehen — und dann: Après nous le déluge! Was kommen muss, muss eben kommen. Dagegen muss man sich mit Fatalismus wappnen.

Aber geht es denn wirklich mit dem Hinausschieben? Hat nicht wenigstens ein Teil des deutschen Volkes die wahre Sachlage schon heute erkannt? Es fehlt nicht an einzelnen Anzeichen, dass es in der deutschen Bevölkerung zu tagen beginnt. Die Stellungnahme der sozialistischen Arbeitsgemeinschaft hat gezeigt, dass in der Arbeiterschaft die Erkenntnis der Zusammenhänge sich vorbereitet. Und auch unter den deutschen Intellektuellen beginnen sich Stimmen zu regen, die auf ein allmähliches Erwachen auch in diesen Kreisen hinzudeuten scheinen. Ja mehr als das: Es hat einige wenige Deutsche gegeben — und ich stehe nicht an, diese als die *besten* Männer Deutschlands zu bezeichnen —, die von Anfang an sich gegenüber den Machinationen der Kriegsmacher immun verhalten haben, die *über* dem Getriebe gestanden, die die Wahrheit und die Not ihres Volkes erkannt und vor dem Erwachen desselben mit ganzem Herzen gebangt haben. Ehre sei diesen Deutschen! An *ihnen* vor Allem hängen die Hoffnungen für die Zukunft des deutschen Volkes, das sicherlich Niemand hassen würde, wenn es seine Schuld erkennen und sich zur Vernunft bekehren würde. Wir haben auch in der Schweiz glücklicherweise Gelegenheit gehabt, solche Stimmen zu hören. Was Prinz Alexander zu Hohenlohe und Professor Förster in der *Neuen Zürcher Zeitung* geschrieben haben, beweist, dass es, allen Massensuggestionen zum Trotz, doch noch Deutsche gegeben hat, die die Wahrheit erkannt haben, aufrechte Männer, denen die Kriegspsychose nichts anzuhaben vermochte und die die Wahrheit auch auszusprechen wagen.

Es fehlt also in der Tat nicht an Anzeichen, die auf ein allmähliches Erwachen hindeuten. Die Umwälzung in der deutschen Volksseele, die Wandlung der deutschen Mentalität bereitet sich schon vor. Immerhin wäre es ein Irrtum, diese Anzeichen dessen, was kommen wird, in ihrer Bedeutung für die *heutige* Stunde zu überschätzen. Vor einer solchen Überschätzung dieser Symptome habe ich bereits in Nr. 1161 der *Neuen Zürcher Zeitung* gewarnt. Es ist ja doch nur ein verschwindend kleiner Bruchteil, der bisher wirklich erwacht ist. Die große Menge des deutschen Volkes schläft noch heute. Viele, sehr viele wünschen

wohl eine Neuorientierung, eine Demokratisierung Deutschlands; darauf werde ich sogleich noch näher zurückzukommen haben. Aber die Wahrheit, die Tatsache, dass man das deutsche Volk irregeführt hat und noch heute irreführt, haben sie noch nicht erkannt. Wie sollten sie auch, da die Wahrheit nicht zu ihnen dringen kann? So kann man also heute nur sagen: die Wahrheit ist zwar auf dem Marsche und die bange Stunde des Erwachens naht, aber noch ist sie nicht da. —

Neben den Symptomen, die ich hier angeführt habe und die auf ein bevorstehendes Erwachen des deutschen Volkes hindeuten, fehlt es übrigens auch nicht an indirekten Symptomen, die in demselben Sinne gedeutet werden wollen. Dahin rechne ich vor allem die gewaltige Tätigkeit, die die Alldeutschen neuerdings entfalten. Kein Tag vergeht, an dem sie nicht Volksversammlungen abhalten. Große Zeitungsunternehmungen mit gewaltigen Kapitalien werden gegründet, um das deutsche Volk im alldeutschen Sinne zu beeinflussen. All das deutet darauf hin, dass den Alldeutschen um ihre Herrschaft bangt und dass sie sich für die Stunde des Erwachens des deutschen Volkes wappnen wollen.

Was ist es nun aber vor allem, was das Erwachen des deutschen Volkes *hindert?*

Im Vordergrunde steht da zweifellos die Tatsache, dass die heute leitenden Kreise in Deutschland leider immer noch glauben, das Erwachen des deutschen Volkes nicht nur hinausschieben, sondern vielleicht gänzlich verhindern zu können. Sie scheinen es immer noch nicht zu begreifen oder wollen es nicht begreifen, dass sie damit auch den *Frieden* hinausschieben und verhindern. Und doch ist das der Fall. Alle Beteuerungen des Friedenswillens der deutschen Regierung können nicht über diese Tatsache hinweghelfen. Wenn man heute die Frage stellt, welches denn das wirkliche Hindernis des Friedensschlusses ist, so kann die Antwort nur lauten: dieses Verhalten der deutschen Regierung und die durch dieses Verhalten beeinflusste Mentalität des deutschen Volkes. Über diese letztere brauche ich hier nichts weiter zu sagen: Wir haben ja gesehen, dass das deutsche Volk heute schläft. Sein Erwachen würde sicherlich den Frieden bringen, aber gerade dieses Erwachen fürchten die deutschen leitenden Kreise und suchen es zu verhindern. Wie aber steht es mit der deutschen Regierung?

Der bisherige Reichskanzler [1]) hatte bekanntlich beim Ausbruch des Krieges das Schlagwort vom „ruchlosen Überfall“ zwar vielleicht nicht selbst erfunden, aber doch zuerst angewendet. Er galt der Welt jedenfalls als der Repräsentant des Regierungssystems, das es unternommen hatte, die öffentliche Meinung des In- und Aus-Auslandes irrezuleiten, indem es eine eigene Schuld auf Andere abzuwälzen suchte. Und er hatte an dieser Legende auch während der ganzen Dauer des Krieges festgehalten. Auf diese Weise hatte er also stets von neuem den Versuch gemacht, die öffentliche Meinung des deutschen Volkes und darüber hinaus auch die des neutralen Auslandes irrezuführen. Das ist nun aber gerade das, was in der *Neuen Zürcher Zeitung* seinerzeit als das moralische Hindernis des Friedensschlusses bezeichnet worden ist.[2]) Mit Recht wurde dort ausgeführt, dass es gar keinen Zweck habe, von deutscher Friedensbereitschaft zu reden, so lange man in Deutschland nicht die notwendigen Konsequenzen aus dieser Tatsache ziehen wolle, vielmehr die Schuld am Kriege immer wieder einseitig dem Gegner zuschiebe und die Kriegslage so darstelle, als ob man schon gesiegt habe. So lange der Reichskanzler an diesen Fiktionen festhalte, so lange er sich nicht entschließen könne, der Wahrheit die Ehre zu geben und den moralischen Kampf einzustellen, so lange werde es auch nicht zu Friedensverhandlungen kommen. Das Hindernis des Friedensschlusses liege nirgends anders als beim deutschen Reichskanzler. — Wenn man erwägt, was alles auf dem Spiele stand, nämlich, dass der Krieg noch jahrelang dauern und noch Millionen von Menschenleben kosten konnte, dann sollte man in der Tat denken, dass eine solche Erwägung eine gewissenhafte Regierung wohl zu einer Änderung ihrer Taktik hätte veranlassen können. Aber in Deutschland fehlte eben das, was der „Europaeus“ der *Neuen Zürcher Zeitung* treffend als „Zivilcourage“ bezeichnet hat. Man vermochte es nicht über sich, das Wohl des deutschen Volkes und der übrigen Welt über die Interessen einer Klique zu stellen.

---

[1]) Obiges wurde *vor* der jetzigen Krise in Deutschland geschrieben. Da es aber seine Geltung behalten hat, lasse ich diese Ausführungen bei der Korrektur im Wesentlichen unverändert und füge nur unten noch einige Ergänzungen im Hinblick auf die seitherigen Ereignisse bei.

[2]) Man vergleiche dort namentlich Nr. 664 vom 27. April 1916 und Nr. 1945 vom 3. Dezember 1916.

Die seitherigen Ereignisse haben die Richtigkeit der soeben wiedergegebenen Anschauung in der Tat vollauf bestätigt. Das deutsche Friedensangebot, das bald nachher erfolgte, stellte wiederum die Behauptung auf, dass Deutschland angegriffen worden sei und suchte wiederum den Eindruck zu erwecken, dass Deutschland gesiegt habe. Die Antwortnote der Entente bezeichnete den deutschen Friedensvorschlag daraufhin als „nicht aufrichtig" und bemerkte zu den Behauptungen der deutschen Regierung: „In dieser Behauptung versuchen die feindlichen Mächte, auf die Alliierten die Verantwortung für den Krieg abzuwälzen und sie proklamieren den Sieg der Zentralmächte. Die Alliierten können eine solche doppelt unrichtige Behauptung nicht annehmen, da sie genügt, jeden Versuch zu Verhandlungen zur Unfruchtbarkeit zu verurteilen." Wenn man sich in die Lage der Alliierten hineinversetzt, so erscheint diese Antwort keineswegs unverständlich. Die Entente soll mit der deutschen Regierung einen „papiernen Vertrag" abschließen, auf dem die Zukunft Europas zu beruhen haben wird. Dazu gehört doch in erster Linie *Vertrauen.* Nun hatte aber der deutsche Reichskanzler, mit dem sie es dabei zu tun gehabt hätten, nicht nur damals, als er die Verletzung der belgischen Neutralität zuließ, den Neutralitätsvertrag als einen „Fetzen Papier" bezeichnet, sondern er hatte auch in demselben Augenblick, wo er jetzt die Friedenshand ausstreckte, die Behauptung wiederholt, dass Deutschland angegriffen worden sei. Und zu der Miene des Unschuldigen hatte er noch die Geste des Siegers gesellt. Kann man sich da, wenn man sich in die Seele der Alliierten hineinversetzt, darüber wundern, dass ihre Regierungen *dieser* deutschen Regierung kein Vertrauen entgegenbrachten und nicht mit ihr verhandeln wollten?

Die Wahrheit ist die Grundlage alles Vertrauens. Über diese Tatsache wird man auch künftig nicht hinwegkommen. Der Erkenntnis dieser Tatsache können sich nur Regierungen verschließen, die die Imponderabilien im politischen Leben nicht beachten und daher die moralischen Faktoren im Völkerleben gering schätzen, die nur den Machtfaktor und sonst nichts kennen. Und wenn man gar einen *Friedensvertrag* abschließen will, der *Dauer* versprechen soll, dann muss man vor allen Dingen doch Vertrauen haben können. Ein Reichskanzler wird aber dieses Vertrauen bei der Gegenseite so lange nicht finden, als er an der deutschen offiziellen Darstellung

über die Entstehung des Krieges [1]) festhält, sich als Sieger ausgibt und sich über die Kriegsziele nicht äußert. Er wird durch ein solches Verhalten also in der Tat nicht nur das Erwachen des deutschen Volkes, sondern gleichzeitig auch den Friedensschluss [2]) verhindern.

Die hier wiedergegebene moralische Wertung, die der bisherige Reichskanzler im Auslande erfahren hat, ist im übrigen ein Faktor, von dem man sich in Deutschland leider zu wenig Rechenschaft gegeben hat. Der Reichstagsabgeordnete Konrad Haussmann schrieb im *Berliner Tageblatt* vom 14. Dezember 1916, es komme jetzt zinstragend das Kapital in Erscheinung, das in dem Glauben an die Ehrlichkeit dieses Kanzlers sich still angehäuft habe. Das ist jedenfalls ein kapitaler Irrtum. Der bisherige Kanzler galt dem Auslande geradezu als der Repräsentant des Systems, das man in Deutschland bekämpfen will und Vertrauen hätte er überall erst erweckt, wenn er offen aufgetreten wäre. Dieses Vertrauen fehlte ihm aber, wie die Ereignisse gelehrt haben, nicht nur bei den Gegnern, sondern auch bei seinem eigenen Volk.

Die *Gründe,* die den Kanzler zu seinem Verhalten veranlassten, sind im übrigen nicht schwer zu erraten. Es ist klar, dass er persönlich, und mit ihm natürlich auch die anderen leitenden Persönlichkeiten Deutschlands, die wirkliche Sachlage wohl übersehen musste. Aber gerade deshalb wollte er sich ja nicht offen äußern. Denn hätte er es getan, dann würde er auch dem deutschen Volke die Augen geöffnet und es aus seinem Schlafe erweckt haben. Es wäre dann zur Erkenntnis dessen gekommen, was man es zu erkennen gerade verhüten wollte. Was der Reichskanzler also anstrebte, das war wohl der Friede, aber *ein Friede ohne ein Erwachen.* Und zwar begreiflicherweise. Denn das Erwachen des deutschen Volkes konnte sich in seinen Wirkungen auch gegen den Kanzler und

---

[1]) Die übrigens, nebenbei bemerkt, auch mit dem deutschen *Weißbuch* in Widerspruch steht.

[2]) In Nr. 1270 der *Neuen Zürcher Zeitung* betont auch R. Said-Ruete, jeder vom Reichskanzler bisher unternommene Schritt habe das Gegenteil des Gewünschten gezeitigt. „Anstatt Sympathien, die sich für die Zukunft weit wertvoller als alle partiellen Waffenerfolge erweisen werden, sorgsam zu gewinnen und das schwer erschütterte Vertrauen in die äußere und innere Politik der Regierungen zu festigen, stehen die Mittelmächte dank völligem Mangel psychologischen Völkerverständnisses einer Umwelt von Abneigung gegenüber."

seine Regierung wenden. *Gerade* weil die Bevölkerung allen von der Regierung bisher ausgegebenen Schlagworten so blindes Vertrauen entgegengebracht hatte, fürchtete man jetzt die Wirkung der Wahrheit. Dass diese Befürchtung in maßgebenden Kreisen Deutschlands in der Tat bestanden hat und besteht, dafür fehlt es nicht an Belegen.

Ich greife hier nur ein Beispiel heraus. Die alldeutschen *Berliner Neuesten Nachrichten* vom 25. Mai 1917 berichteten unter dem Titel „Übereifrige Freunde": „Man hört erzählen, dass der Kanzler nicht glaube, dass der künftige Friede den Erwartungen entsprechen werde, die ein großer Teil des Volkes an ihn knüpft. Er sei in Sorge, dass die Enttäuschung, die später Platz greifen werde, verbunden mit den unabwendbaren finanziellen Lasten, tiefgehende Missstimmung hervorrufen werde. Es gelte, vor den Folgen solcher Unzufriedenheit vor allem die Krone zu bewahren. Dazu reichten die Kräfte und die Autorität des leitenden Staatsmannes, der den künftigen Frieden mit seiner Verantwortung zu decken habe, nicht aus. Es müsse darum die Verantwortlichkeit für den Inhalt des Friedens auf breitere Schultern gelegt werden. Das deutsche Volk werde den künftigen Frieden auf sich nehmen, wenn es durch seine berufene Vertretung, durch die großen Parteien, selbst an der Verantwortung mittrage. Deshalb empfehle es sich, ohne zu dem parlamentarischen System gelangen zu wollen, Vertrauensmänner der großen Fraktionen als Staatssekretäre für die gesamte Reichspolitik und damit auch für die Gestaltung des Friedens mitverantwortlich zu machen. Auf diesem Wege werde sich der politische und wirtschaftliche Neuaufbau Deutschlands nach dem Kriege ohne ernste, sonst zu befürchtende Schädigung der Krone vollziehen lassen."

Es ist klar, dass das alldeutsche Blatt, dem ich diesen Passus entnehme, die darin zum Ausdruck gelangende Anschauung keineswegs in zustimmendem Sinn kommentiert: „Hindenburg verheißt uns den Sieg; was brauchen uns darum Schwarzseher zu kümmern, die in all den Kriegsmonaten ... ihr Unwesen getrieben haben." Aber das ist gleichgültig. Als Zeugnis für die in Deutschland herrschenden Stimmungen sind die obigen Worte geradezu kostbar. Sie zeigen vor allem deutlich, dass das *Erwachen* jedenfalls an *einem* Orte, in den leitenden Kreisen Deutschlands und

ihrer Umgebung, *bereits begonnen* hat.[1]) Und mit ihm kommt auch schon der Katzenjammer. Man fängt an, sich für die kritische Stunde nach *Mitschuldigen* umzusehen, die die Suppe, die man sich eingebrockt hat, mit aufessen sollen; denn man fürchtet den Augenblick, in dem das deutsche Volk seiner Regierung einmal die Rechnung präsentieren wird. Und da kommt ein rettender Gedanke: die *Demokratie!* Diese muss doch auch für etwas gut sein. Geradeso wie der Pazifismus. Wenn man sich vermittelst dieser Dinge aus der Patsche helfen kann, dann à la bonne heure. Das Weitere wird sich nachher schon finden. Mit dem Pazifismus hat man es bereits, leider erfolglos, versucht. Der Reichskanzler hat am 9. November 1916 der staunenden Welt verkündet, dass er bereit sei, sich an die Spitze eines Völkerbundes zu stellen, der die Friedensstörer im Zaume halte. Man denke! In der *Neuen Zürcher Zeitung* vom 18. November 1916 habe ich vor dieser sehr unvermuteten pazifistischen Anwandlung des Reichskanzlers gewarnt und geraten, sie auf ihre Ernsthaftigkeit zunächst zu prüfen. Die Ereignisse haben mir in meiner Skepsis seither recht gegeben.

Nach dem Pazifismus kam dann die Demokratie an die Reihe. In der ganzen Welt hörte man von Demokratie reden. Was man nur davon für ein Aufhebens machte! Aber dann kam die russische Revolution und jagte den leitenden Männern Deutschlands einen heilsamen Schrecken ein. Man raffte sich zu der kaiserlichen Osterbotschaft auf. Was ist daraus geworden? In den deutschen Blättern kann man es nachlesen, dass die deutsche Regierung *selbst* der Ausführung dieser Botschaft alle möglichen Steine in den Weg zu legen gesucht hat. Der eingesetzte Verfassungsausschuss aber ging ängstlich wie die Katze um den heißen Brei um jeden ernstlichen demokratischen Fortschritt herum und wurde schließlich vertagt. Die Angst vor der russischen Revolution war verflogen, man sah ein, dass man vom deutschen Volk eine Revolution nicht zu befürchten hatte, und da schickte man die Demokratie wieder nach Hause. —

---

[1]) Darauf deutet auch ein Brief von Harnack, von dem der *Bayrische Kurier* berichtet und in dem es heißt, die größte Gefahr sehe Bethmann in den Leuten, die immer noch an einen deutschen Sieg glaubten. Es könne im besten Falle eine Remispartie geben.

Um die in der Richtung einer Demokratisierung gelegenen Schritte der leitenden Kreise Deutschlands in ihrer wahren Bedeutung richtig beleuchten zu können und um zu zeigen, wie die Ironie der Weltgeschichte in diesem Kriege waltet, muss ich hier ein Wort über die *Motive* einschalten, die für die Kriegsmacher in Deutschland nach ihren eigenen Worten — ich bemerke ausdrücklich, dass es sich hier keineswegs um bloße Mutmaßungen oder um Nachrichten, die etwa der Presse oder Äußerungen von Drittpersonen entnommen wären, handelt, sondern um Dinge, die historisch feststehen und die bewiesen werden können — vor diesem Kriege maßgebend gewesen sind. Seit Jahrzehnten hatte man das Anwachsen der Sozialdemokratie in den leitenden Kreisen Deutschlands mit wachsender Sorge verfolgt. Als wirksamstes Mittel dagegen aber wurde ein Krieg empfohlen. Durch einen siegreichen Krieg hoffte man die Sozialdemokraten wieder an den Hohenzollernstaat zu ketten und so die demokratische „Gefahr" mit einem Schlage wieder zu beseitigen, also die „Macht" wieder ungehindert in die Hand zu bekommen. Unter allen Motiven, die für die Kriegsmacher bestimmend gewesen sind, ist dieses in Wirklichkeit das gewichtigste gewesen, obgleich sie gerade dieses natürlich nicht in alle Welt hinausposaunt haben. Wenn man sich nun an diese Tatsache erinnert und sich dann vergegenwärtigt, dass dieser Krieg gerade die entgegengesetzte Wirkung von der hervorgebracht hat, die seine Macher erhofft hatten, nämlich dass die Demokratie auf der ganzen Welt infolge dieses Krieges gerade die gewaltigsten Fortschritte macht und dass man infolge davon sogar in Deutschland wohl oder übel eine „Neuorientierung" ins Auge fassen muss, dann kann man in der Tat nicht anders, als hier von einer kaum dagewesenen Ironie der Weltgeschichte zu sprechen. Von einer Ironie, die so groß ist, dass sie nur durch *eine* andere noch überboten wird, nämlich durch das Verhalten der deutschen Sozialdemokraten um Scheidemann, die *der* Regierung, die, um sich ihrer zu entledigen, einen Krieg führt, noch Handlangerdienste leisten.

Wenn man sich dieser Tatsachen erinnert, dann wird man natürlich auch von den Maßnahmen, die in diesen Tagen, während ich dieses schreibe, in Deutschland erwogen werden, nicht allzuviel erwarten und wird sich davor hüten, daran irgendwie weitgehende Hoffnungen zu knüpfen. *Freiwillig* wird die deutsche

Regierung im Sinne der Demokratie sicherlich nichts tun. Die Demokratisierung ist ihr lediglich ein Mittel, das sie in der jetzigen, für sie kritischen Stunde ihren Zwecken dienstbar zu machen sucht.[1]) Fragen könnte es sich also höchstens, ob aus der *Bevölkerung* heraus jetzt ein genügend kräftiger Anstoß kommen wird, um einen ernsthaften Fortschritt herbeizuführen. Aber auch das möchte ich bezweifeln.[2]) Die übergroße Bescheidenheit des deutschen Reichstages ist ja bekannt. Er kann nicht aus seiner Haut heraus. Im Falle Zabern hat er sich einmal zu einem Misstrauensvotum aufgerafft, aber sofort wieder rechtsumkehrt gemacht. Und der Herr von Bethmann-Hollweg hat dieses Misstrauensvotum verschluckt, ohne auch nur mit der Wimper zu zucken, geschweige denn, dass sein Sessel dabei gewackelt hätte. Die deutschen Reichstagsabgeordneten sind zu gute Untertanen,

---

[1]) Nach mir vorliegenden Meldungen soll der Kronrat beschlossen haben, für die Heranziehung von Parlamentariern zur Reichsleitung und zur preußischen Staatsleitung die Bahn prinzipiell frei zu machen. Demnach würde das geniale Rezept der „Freunde des Reichskanzlers" also wirklich zur Ausführung kommen. Das wird bestätigt durch die Rede des neuen Reichskanzlers, wonach Männer an die leitenden Stellen berufen werden sollen, die neben der persönlichen Eignung auch das volle Vertrauen der großen Parteien in der Volksvertretnng genießen. — Wenn in dem Kronrate doch wenigstens *ein* einziger Mann gesessen hätte, der den Mut hatte, dem deutschen Kaiser die Wahrheit zu sagen. Dann wäre schon viel gewonnen gewesen. Wer erinnert sich aber nicht der Sitzung des obersten Kriegsrates in Potsdam Ende Juli 1914? Es wäre vermessen, zu glauben, dass die Stimmung in diesen Kreisen jetzt eine wesentlich andere wäre. Nur die *Furcht* wird dort zu andern Entschlüssen drängen, niemals aber die innere Überzeugung.

[2]) Man erinnert sich vielleicht des Gesprächs des Fürsten Bülow mit Althoff über die politische Schulung der Deutschen, in dem letzterer äußerte: „Wir sind das erste Volk in der Philosophie, der Musik, der Lyrik. Niemand übertrifft uns an Tapferkeit vor dem Feinde. In Wissenschaft und Technik, in Handel und Industrie haben wir gewaltige Fortschritte gemacht. Da man nicht Alles zu gleicher Zeit leisten und sein kann, dürfen Eu. Durchlaucht sich auch nicht wundern, wenn wir politische Esel sind." Ich will nicht so unhöflich sein, das zu unterschreiben, trotzdem ich für Althoff bei allen seinen Schattenseiten stets ein gewisses Faible gehabt habe. Aber so viel steht fest, dass man sich von der Initiative des deutschen Staatsbürgers, um politisch selbständig zu werden und sich von dem Joche der Militaristen und Imperialisten zu befreien, nicht allzu viel versprechen darf. Erst wenn das große Erwachen kommt, dürfte das einmal anders werden. Es ist daher auch wenig verheißungsvoll, wenn man von deutscher Seite immer wieder zu hören bekommt, sie werden schon allein dafür sorgen, dass bei ihnen alles besser werde. Gerade das muss man bezweifeln. Ohne Druck oder Zwang in der einen oder andern Form — von innen oder von außen oder von beiden Seiten — wird es in Deutschland nie besser werden.

um der deutschen Regierung so etwas anzutun, das wirklich nach Demokratie aussehen könnte.

Doch ich will mich in dieser Voraussage wahrhaftig gerne getäuscht haben. Was mir aber immerhin eine gewisse Berechtigung gibt, auch jetzt noch so skeptisch zu denken, das ist eine Meldung in Nr. 1266 der *Neuen Zürcher Zeitung*. Es heißt nämlich dort, im Plenum werde voraussichtlich eine Resolution die Zustimmung der überwiegenden Mehrheit finden, die den Charakter des Deutschland aufgezwungenen Verteidigungskrieges festlegt und in der ausdrücklich gesagt wird, dass das deutsche Volk nur den ihm aufgezwungenen Verteidigungskrieg führt und in der jede Vergewaltigung selbständiger Völker abgelehnt wird.[1]) Diese Meldung beweist deutlich, dass auch die eine Demokratisierung anstrebenden deutschen Reichstagsabgeordneten noch nicht „erwacht" sind. Was sie wollen, ist ja ganz gut: Sie wollen den Annexionisten dadurch entgegentreten. Aber zum Annektieren gehört bekanntlich zunächst ein Sieg, und solange diese Voraussetzung fehlt, ist daher auch die Sorge vor Annexionen eine recht überflüssige. Diese Parlamentarier treten also lediglich einer Illusion entgegen und bewegen sich offenbar auch selbst in einer solchen. Und außerdem

---

[1]) Diese Friedensresolution der deutschen Reichstagsmehrheit ist inzwischen publiziert worden und hat folgenden Wortlaut, der allerdings etwas vorsichtiger klingt:

„Wie am 4. August 1914, gilt für das deutsche Volk auch an der Schwelle des vierten Kriegsjahres das Wort der Thronrede: „Uns treibt nicht Eroberungssucht!" Zur Verteidigung seiner Freiheit und Selbständigkeit, für die Unversehrtheit seines territorialen Besitzstandes ergriff Deutschland die Waffen. Der Reichstag erstrebt einen Frieden der Verständigung und dauernden Versöhnung der Völker. Mit einem solchen Frieden sind erzwungene Gebietserwerbungen, politische, wirtschaftliche oder finanzielle Vergewaltigungen unvereinbar. Der Reichstag weist auch alle Pläne ab, die auf die wirtschaftliche Absperrung und Verfeindung der Völker nach dem Kriege ausgehen. Die Freiheit der Meere muss sicher gestellt werden. Nur ein Wirtschaftsfrieden wird dem freundschaftlichen Zusammenleben der Völker den Boden bereiten. Der Reichstag wird die Schaffung internationaler Rechtsorganisationen tatkräftig fördern. Solange jedoch die feindlichen Regierungen auf einen solchen Frieden nicht eingehen, solange sie Deutschland und seine Verbündeten mit Eroberung und Vergewaltigung bedrohen, wird das deutsche Volk wie ein Mann zusammenstehen und unerschütterlich ausharren und kämpfen, bis sein und seiner Verbündeten Recht auf Leben und Entwicklung gesichert ist. In seiner Einigkeit ist das deutsche Volk unüberwindlich. Der Reichstag weiß sich darin eins mit den Männern, die in heldenhaftem Kampfe das Vaterland schützen. Der unvergängliche Dank des ganzen Volkes ist ihnen sicher."

ist das Mittel, das sie anwenden, verfehlt, deshalb verfehlt, weil es gleichzeitig auch die Möglichkeit zu Friedensverhandlungen wieder in die Ferne rückt. Denn zu Friedensverhandlungen gehören bekanntlich zwei. Es ist aber klar, dass die Alliierten die Lesart vom deutschen Verteidigungskrieg niemals anerkennen werden. Für sie ist es nämlich selbstverständlich keineswegs gleichgültig, ob Deutschland einen Angriffskrieg oder einen Verteidigungskrieg führt. Wenn es sich bloß verteidigt, kann die deutsche Regierung sagen: Ihr habt uns nicht besiegen können, also sind wir Sieger. Wenn es aber angegriffen hat und die Andern nicht bezwingen kann, dann kann sich die deutsche Regierung auch nicht mit Recht als Sieger aufspielen. Der Verfasser der „Germanicus"-Broschüre hat also durchaus recht, wenn er dies als den „springenden Punkt" bezeichnet. Wenn somit auch die „kommenden Demokraten" Deutschlands an dieser Lesart festhalten, dann kann es mit dem Frieden noch lange dauern. Denn soviel muss jedem Einsichtigen klar sein, dass das künftige Europa und die Zukunft des deutschen Volkes unmöglich auf einer Lüge aufgebaut werden können.

Es ist in der Tat nach Lage der Dinge in Deutschland kaum anzunehmen, dass es dort so bald zu einer wirklichen Demokratisierung kommen wird. Voraussetzung wäre ein vollständiger Systemwechsel,[1]) der in erster Linie aber auch einen Wechsel in der Person des Reichskanzlers zur Voraussetzung haben müsste. Ich schrieb darüber *vor* der jetzigen Kanzlerkrise: „So lange Herr v. Bethmann-Hollweg an der Spitze der Geschäfte steht, wird die Regierung über halbe Maßregeln nicht hinwegkommen und sich weiter vor dem Militarismus und dem Alldeutschtum ducken, und das sind Dinge, die eine wirkliche Demokratie nicht vertragen kann. Man wird aus Opportunität vielleicht zu Scheinmaßregeln greifen, wie sie jetzt wieder nicht nur durch die Forderungen der Reichstagsparteien, sondern auch durch die Rede Lloyd Georges — der bekanntlich kürzlich erklärt hat, dass er mit einer demokratischen deutschen Regierung eher in Friedensverhandlungen treten würde — und außerdem auch durch den Friedenswunsch

---

[1]) Es bedarf keiner Darlegung, dass die Ankündigung des gleichen Wahlrechts für Preußen mit einem Systemwechsel nichts zu tun hat. Der Berg hat auch diesmal wieder das zu erwartende Mäuslein geboren.

des österreichischen Kaisers angezeigt erscheinen könnten. Aber ernst wird es der deutschen Regierung mit diesen Fortschritten so wenig sein wie mit der Osterbotschaft. Ernst wird man in Deutschland erst machen, wenn ein Systemwechsel kommt und ein solcher wird nur *gezwungenermaßen* erfolgen. Oder sollte man dort einen solchen „Zwang" vielleicht doch heute schon empfinden? Ausgeschlossen wäre das ja nicht. Voraussichtlich aber wird ein ernsthafter Systemwechsel in Deutschland erst kommen, *wenn das deutsche Volk erwacht ist!*"

„Inzwischen wird unter allen Reformen ein Wechsel in der Person des Kanzlers vielleicht noch die beste Wirkung tun. Ein Kanzler, der nicht durch die früheren Worte und Handlungen des Herrn v. Bethmann-Hollweg belastet erschiene, würde voraussichtlich mehr Vertrauen im Auslande erwecken. Und dann braucht auch das deutsche Volk, wenn jemals, dann jetzt einen ganzen Mann. Und das ist der Herr von Bethmann-Hollweg nie gewesen. Vor Allem war er kein *Staats*mann. Die Nachwelt wird ihm weder Tränen nachweinen noch Kränze flechten. Wie ein schwankes Rohr wird er in der Geschichte dastehen, in einem Moment, wo das deutsche Volk einen festen Fels gebraucht hätte. [1]) An seinen

---

[1]) Theodor Wolf bemerkt im *Berliner Tageblatt* vom 9. Juli 1917, niemand habe leider allzuviel von Energiebetätigung beim Kanzler konstatieren können. „Herr von Bethmann-Hollweg hat sich während des Krieges mit dem alldeutschen Chauvinismus auseinandersetzen müssen, aber er hat die Gefährlichkeit dieser weitverschleppten Epidemie erheblich zu spät erkannt. Er hat die Fehler seiner Vorgänger korrigieren wollen und hat sie nach kurzen Verbesserungsversuchen fortgesetzt. Immer zurückweichend, hat er von der Macht, die in seinen Händen lag, ein Stück nach dem andern fortgegeben, bis ihm wenig übrig blieb. Er klagte über vieles, aber er machte es mit... Hat Herr von Bethmann-Hollweg zur Neugestaltung der inneren Verhältnisse dem deutschen Volke bisher etwas Anderes als Worte gebracht? Verheißungen, deren Einlösung er vertagte, schönklingende Sätze über die „Tüchtigen", während er bei der Auswahl des Regierungspersonals die ehrwürdigsten Traditionen weiter befolgt... Sollte Herr von Bethmann-Hollweg uns verlassen, so wird man ihm nachrufen, dass er sich des rechten Weges oft bewusst gewesen ist und nur leider häufig einen andern beschritten hat." — Im *Berliner Tageblatt* vom 13. Juli 1917 fordert Theodor Wolf, der Nachfolger Bethmanns müsste in seiner Person und sofort durch seine Taten die Gewähr dafür bieten, dass das, was B. nicht bringen konnte, nun ohne Zaudern und ohne Halbheit durchgeführt werden soll. Er dürfe „kein Willensvollstrecker der Elemente sein, die noch immer die Welt unterwerfen wollen und einer gründlichen Umgestaltung im Reiche verständnislos und mit tiefer Abneigung gegenüberstehen".

Namen wird sich das unheilvollste Kapitel der deutschen Geschichte knüpfen. In seiner scheinbaren Unentschlossenheit, die aber in Wirklichkeit ihre guten Gründe hatte, erinnert er unwillkürlich an eine Figur, die im Studentenliede eine Rolle spielt. So wenig der Gegenstand sich an sich auch zur Komik eignet, ich kann mein Empfinden beim Gedanken an Herrn von Bethmann nicht deutlicher kennzeichnen, als indem ich sage, dass ich mich dabei stets des Greises habe erinnern müssen, der auf dem Dache sitzt und sich nicht zu helfen weiß."

So schrieb ich noch in der vorigen Woche. Seither ist nun Herr von Bethmann-Hollweg tatsächlich zurückgetreten und Herr Michaelis an seine Stelle gekommen. Dies veranlasst mich noch zu einer kurzen Ergänzung meiner obigen Worte.

Mit Herrn von Bethmann-Hollweg ist derjenige Staatsmann vom Amte zurückgetreten, der vor der Geschichte einmal die Verantwortung für die jetzige Katastrophe zu tragen haben wird. Man könnte ihn insofern wohl als den beklagenswertesten aller Sterblichen bezeichnen. Doch Mitleid wäre in diesem Falle wahrlich nicht am Platze. Schwäche ist für einen Staatsmann angesichts einer solchen Katastrophe keine Entschuldigung. Gewiss hat Herr von Bethmann-Hollweg nicht zu den Kriegstreibern gehört. Er hat den Krieg persönlich nicht gewollt. Aber er hat sich den Treibereien der Kriegsmacher von Anfang an — man denke nur an seine Begründung der Wehrvorlage vom Jahre 1913 — so schwach entgegengestellt, dass er ihnen schließlich selbst erlegen ist und dadurch auch das deutsche Volk in dieses Unglück gestürzt hat. Und nachdem er den Militaristen und Alldeutschen einmal nachgegeben, dann aber erkannt hatte, wohin dieser Weg führen musste, hat er sich so schwächlich gezeigt, dass gerade die Alldeutschen seine ärgsten Feinde wurden. Die *Kreuzzeitung* schreibt anläßlich seines Rücktrittes: „Es wird wie ein Aufatmen durch die nationalen Kreise des Landes gehen, dass der Mann von seinem Posten beseitigt ist, der acht Jahre hindurch mit einem seltenen Maß von Unfähigkeit und Missgeschick die Geschichte Preußens und Deutschlands an oberster Stelle geleitet hat." Man wird diesem Urteil nicht widersprechen können. So wurde dieser „Leiter" der deutschen Politik schließlich zum Spielball, der alles mitmachte und alles mit sich machen ließ, wenn es auch noch so sehr im Gegensatz zu seiner

persönlichen Überzeugung stand.[1]) Seine Schwäche wird aber auch dadurch keineswegs sympathischer, dass dieser Staatsmann offenbar seine eigene Unfähigkeit nicht erkannt hatte und daher sich für verpflichtet hielt, an seinem Amte zu kleben. So wagte er schließlich nach keiner Seite mehr, sich offen auszusprechen und wurde gerade durch diese Unoffenheit auch persönlich zum größten Hindernis für einen Friedensschluss. So wenig wie seine Landsleute, so wenig hätten die Alliirten diesem Mann jemals Vertrauen geschenkt — ein Moment, das sicherlich für die Unzähligen, die den Frieden herbeisehnen, nicht ohne Bedeutung ist. Zu dieser Erkenntnis scheint man in letzter Zeit auch in Deutschland gelangt zu sein. Das beweist folgende Meldung der *Germania* vom 12. Juli 1917:

„Die Meinung des Fraktionsvorstandes geht dahin, dass auf Grund der Stimmungen, welche zum Teil in der Fraktion und in anderen bürgerlichen Kreisen herrscht, der Reichskanzler allerdings kaum geeignet sei, bei den Friedensverhandlungen mitzuwirken, besonders auch mit Rücksicht auf den Umstand, dass die Kriegserklärung unter seiner Amtszeit erfolgt ist."

Nachfolger von Bethmann ist nun mein ehemaliger Kollege in Tokyo, Michaelis, geworden. Ob ich ihm dazu gratulieren soll? Ich bezweifle es. Wichtiger aber ist die andere Frage, ob man dem deutschen Volke zu Michaelis gratulieren kann. Ich habe auch hier meine großen Zweifel. Dass Michaelis konservativ ist, hat die Presse bereits hervorgehoben. Das ist im übrigen bei einem preußischen Verwaltungsbeamten nicht mehr als eine Selbstverständlichkeit. Anderseits ist er aber stets eine energische Persönlichkeit gewesen und hat dies auch neuerdings bei seiner Tätigkeit als Lebensmittel-

[1]) Im *Berliner Tageblatt* vom 14. Juli 1917 schreibt Erich Dombrowski, Bethmann habe sich wohl auch in die Ideenwelt der Demokratie vertieft, aber die Gedanken verdichteten sich nicht zu Taten, höchstens nur zu Reden. Er begnügte sich mit kleinen Abschlagszahlungen. Die Osterbotschaft und die Verheißung des gleichen Wahlrechts waren die letzten Versuche, die Gemüter der Demokratie zu beschwichtigen. Schmoller habe ihn einst einen modernen Fabius Cunctator genannt. Das Wort habe sich mehr und mehr bewahrheitet. Er habe den Weg zur Tat nicht gefunden, habe die Widerstände überschätzt und sei nun gefallen, weil seine Politik des Vertröstens, des Hinauszögerns und der Entschlusslosigkeit schließlich keinen einzigen Ausweg mehr wußte. Es genüge nicht, das Beste gewollt zu haben; in der Politik genüge nur, das Beste auch getan zu haben. Und das eben sei Bethmann dem deutschen Volke schuldig geblieben. — Man vgl. ferner den Artikel des Prinzen Alexander zu Hohenlohe in Nr. 1309 der *Neuen Zürcher Zeitung*.

diktator wieder bewiesen. Ob aber alle Energie eines Einzelnen, selbst wenn er ein Genie wäre, ausreichen wird, um das gegenwärtige System in Deutschland zu retten? Ich glaube es nicht, und ich glaube es im Falle Michaelis um so weniger, als das Milieu, dem er entstammt, ihn kaum befähigen dürfte, die Aufgaben, die an ihn herantreten werden, zu lösen. So wenig wie er das herrschende System wird retten können, so wenig dürfte er der Mann sein, um das neue Deutschland heraufzuführen. Dass er in der internationalen Politik kaum Bescheid weiß, hat man ja bereits allgemein hervorgehoben. Aber auch in der innern Politik dürfte ein Mann, der gar nicht weiß, was Demokratie in Wirklichkeit bedeutet und der sich daher von allen den Reformen, die er herbeiführen soll, nur eine theoretische Vorstellung machen kann, kaum geeignet sein, das deutsche Volk der Freiheit entgegenzuführen. Seine erste Rede im Reichstag, deren Wortlaut mir soeben zugeht, beweist, dass meine Zweifel, ob er der rechte Mann sei, der Deutschland retten und der Welt den Frieden bringen wird, in der Tat vollkommen berechtigt gewesen sind.

Wenn ich ganz offen sein soll, so muss ich sagen, dass ich überhaupt bezweifle, dass der Mann, der das freie Deutschland begründen soll, heute schon geboren ist. Das ist ja gerade das große Unglück des deutschen Volkes, dass ihm in diesen schweren Schicksalsstunden ein Führer gefehlt hat und noch heute fehlt. Wo sollte dieser Mann auch herkommen? Etwa von den deutschen Demokraten? Würde etwa Excellenz von Payer, der Führer der früheren süddeutschen Volkspartei, dazu geeignet sein? Der Ehrgeiz, den gewiegten Staatsmann zu spielen und dadurch auch nach oben angenehm zu sein, hat den Demokraten in ihm längst erstickt. Oder etwa Herr Scheidemann, der Handlanger des Herrn von Bethmann? Die deutschen Mehrheitssozialisten sind für diese Aufgabe heute gerade so unfähig, wie nur irgend eine der bürgerlichen Parteien. Und so wenig die deutsche Büreaukratie daher geeignet erscheint, einen Schöpfer eines neuen, eines freien Deutschland, hervorzubringen, so wenig sind es leider auch die deutschen politischen Parteien.

So muss man also leider in der Tat befürchten, dass die wahren Führer Deutschlands heute noch nicht vorhanden sind. Sie werden wohl erst beim künftigen Erwachen des deutschen Volkes

in die Erscheinung treten. Hoffentlich wird dann auch in Deutschland der moderne Typus des Politikers und Staatsmannes Eingang finden, des Mannes, der ein guter Patriot, aber dabei doch ein Weltmann ist und der Weltbürgertum und Vornehmheit der Gesinnung auch mit demokratischer Überzeugung zu vereinigen weiß.[1]) Wo findet man diesen Typus heute in Deutschland? Man sieht es am Prinzen Alexander zu Hohenlohe, wie seine Landsleute, die Vertreter dieses Typus behandeln. Das deutsche Volk ist heute eben noch nicht reif um die Eigenschaften, deren seine Führer einmal bedürfen werden, zu erkennen — weil es eben noch nicht erwacht ist.

Soviel wollte ich hier auf Grund der Ereignisse der letzten Woche noch einschalten.

Im Übrigen kann man nur nochmals betonen, dass ein Personenwechsel an sich natürlich noch kein Systemwechsel ist. Und auch diesen letzteren muss man dem deutschen Volke dringend wünschen. Möchte es baldigst zur wirklichen Demokratie erwachen und, nachdem es die Wahrheit erkannt hat, die Herrschaft der Militärkaste und des Alldeutschtums endgiltig von sich abschütteln, indem es seine Geschicke selbst in die Hand nimmt. Und wenn dieser Wechsel des Regierungssystems sich in Deutschland anscheinend auch ohne Revolution vollziehen wird, so möchte er doch wenigstens eine Revolution der *Geister* im Gefolge haben, so dass das deutsche Volk beim Erwachen auch einen *moralischen Sieg über sich selbst* erringen und *vor einem Bekenntnis der eigenen Schuld nicht zurückschrecken* wird. *Ein solcher moralischer Sieg würde unendlich schwerer wiegen als alle militärischen Siege zusammengenommen.*[2]) Möchte man sich in

---

[1]) Die künftige Demokratie in Europa darf natürlich nicht in eine Herrschaft der Grimm und Genossen ausarten. Freiheit der Institutionen macht allein die Demokratie noch nicht aus. Die Gesinnung ist die Hauptsache und echte Demokratie darf Vornehmheit der Gesinnung nicht nur nicht ausschließen, sondern sollte sie geradezu bedingen.

[2]) Wäre denn ein deutscher Sieg *wirklich* ein Glück für das deutsche Volk gewesen? Hätten nicht diejenigen Kreise, die bereits im Jahre 1914 die Oberhand gewonnen hatten und die ich oben als die eigentlichen Feinde des deutschen Volkes bezeichnet habe, dann endgiltig Oberwasser bekommen? Hätten wir das waffenstarrende Europa dann nicht als ständige Institution erhalten, von den moralischen und sonstigen Folgen ganz zu schweigen? Und würden, um mit den deutschen Historikern zu reden, diesem Kriege dann nicht weitere

Deutschland zu dieser wichtigen Erkenntnis aufschwingen. Das ist der Wunsch aller *wahren* Freunde des deutschen Volkes. Viele, die ihm heute entfremdet sind, warten auf nichts anderes als auf dieses sein — *Erwachen*, um ihm wieder in alter Sympathie die Hand zu drücken.

Wie viel im übrigen von diesem Erwachen nicht nur für das deutsche Volk, sondern auch für die übrige Welt abhängt, das glaube ich im Vorhergehenden zur Genüge auseinandergesetzt zu haben; denn es wird uns allen nichts geringeres als den *Frieden* bringen! Und deshalb ist der Wunsch auch bei uns Neutralen durchaus berechtigt, dass es gelingen möchte, die Hindernisse, die diesem Erwachen bisher im Wege stehen, zu beseitigen. Wo der Friede Europas auf dem Spiele steht, da sollte es kein Zaudern geben dürfen. Die Völker haben ein Recht, von ihren Regierungen die Wahrheit zu fordern. Sie haben ein Recht zu fordern, dass, wenn es einen Weg zum Frieden gibt, dieser beschritten und dass die Hindernisse beseitigt werden, die auf diesem Wege gelegen sind. Und darum dürfen sie auch fordern, und wir Neutralen haben das Recht uns ihrer Forderung anzuschließen, die lautet: *Fort mit den offiziellen Darstellungen und Fiktionen, die den Friedensverhandlungen im Wege stehen!*

Aber nicht nur der *Friedensschluss*, sondern auch das, was *nachher* kommen soll, hängt von einer Änderung der heutigen deutschen Mentalität, von einem Erwachen des deutschen Volkes aus den Suggestionen der Kriegsmacher ab. Man muss hoffen, dass es nach dem Kriege möglich sein werde, dass die Völker wieder mit einander in wirtschaftlichen und geistigen Verkehr treten, dass sie die alten Beziehungen wieder aufnehmen, dass man mit dem Hass abbauen und mit dem Hetzen der Völker gegeneinander aufhören und statt dessen suchen werde, dass sie sich wieder mit einander verständigen können. Auf den *Frieden* sollte m. a. W. die *internationale Verständigung* folgen können. Aber auch an eine solche wird erst dann wieder zu denken sein, *wenn die deutsche*

„punische Kriege" gefolgt sein? Man begreift es menschlich, dass diese Erkenntnis einem guten deutschen Patrioten nur schwer in den Kopf will. Und doch werden sie sich zu dieser Erkenntnis durchzuringen haben, und zwar je eher, desto besser. Möchte das deutsche Volk den Weg zu seinem wahren Glück bald erkennen!

Mentalität eine andere geworden ist. Ich glaube dies sagen zu dürfen, ohne dass ich befürchten muss, missverstanden zu werden. Denn ich bin vor dem Kriege einer der Führer der Bewegung gewesen, die auf eine Verständigung Deutschlands namentlich mit Frankreich und England hinzuwirken gesucht hat und bin jahrelang bemüht gewesen, der alldeutschen, chauvinistischen Strömung entgegenzuarbeiten und ihr in der von mir begründeten Organisation ein Gegengewicht zu schaffen. Und in *Wissen und Leben* vom 15. August 1916 habe ich noch ausdrücklich betont, dass meine Freunde und ich auch hoffen, unser Werk nach diesem Kriege wieder fortsetzen zu können. Aber so wie die Dinge liegen, darf man die Schwierigkeiten, die sich einer solchen Aufgabe entgegenstellen, nicht verkennen. Man muss zunächst den Abgrund an Hass, an Misstrauen und Antipathien ermessen, bevor man daran denken kann, ihn zu überbrücken. Es ist zu nichts nütze, ein hohles Gebäude zu errichten. So wenig ich einen voreiligen Friedensschluss in diesem Kriege als im Interesse des künftigen Europa liegend erachtet hätte, so wenig möchte ich auf eine Verständigung zwischen Menschen und Völkern dringen, die sich bemisstrauen und hassen, bevor ich nicht gesucht habe, den Grund dieses Misstrauens und dieses Hasses zu erkennen und zu beseitigen. Und deshalb kann ich eben nur nochmals wiederholen: Gerade so wie die Möglichkeit eines dauerhaften Friedens, so hängt auch die Möglichkeit einer künftigen Verständigung zwischen den Völkern ab — *von dem Erwachen des deutschen Volkes!* —

THUN O. NIPPOLD

(Schluss folgt.)

□□□

IDÉAL ET RÉALITÉ

La pensée est ce qu'il y a de plus grand sur la terre. Tout le reste s'en va: les monuments se changent en ruines; on voit des nations s'éteindre, des races finir, et leur pensée est la seule chose qui ne meure pas avec elles. Si l'homme règne sur la création, c'est qu'il a la pensée pour sceptre. Plus puissante que la mort, elle travaille pour l'éternité.

La science que l'on fait présomptueuse l'est, grâce au ciel, moins que l'ignorance.

Le triomphe de l'art et du goût est que chacun soit à la fois fidèle à son génie dans ce qu'il a d'original, et à la nature humaine dans ce qu'elle a d'éternel.

E. RAMBERT (*Fragments choisis*, par M. Maurer).

□□□